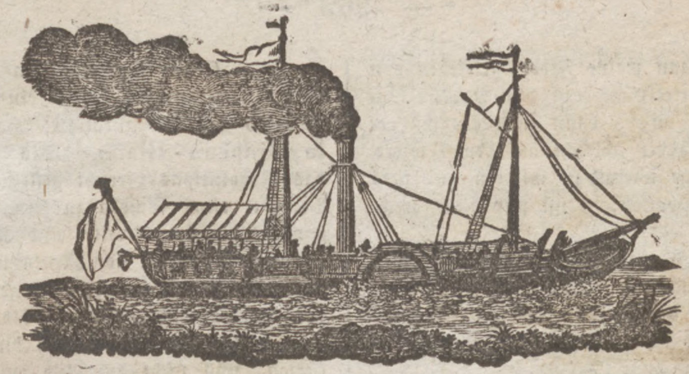
№ 154.

Dienstag, am 26. December 1837.



Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Freuden und Leiden eines Theater-Recensenten.

Es ist eine wahre Lust, Theater-Recensent zu sein! — Wer es nicht glaubt, der versuche es einmal selbst. Man kann sich zwar nur entweder todtlachen, oder todtärgern, und in beiden Fällen kommt man ja zur Seeligkeit. Möchte man sich nicht gleich darüber zu Tode lachen, wenn ein Schauspieler eben den Recensenten mit tiefster Verehrung grüßt, wie ein devoter vernünftiger Mensch, und gleich darauf in eine Weinstube geht, woselbst er sich durch Zauberkraft in einen Rohrsperling, oder in ein kölnisches Fischweib verwandelt, und nun mit seiner Zunge, so lange sie noch nicht steif wird, ein wahres Schmäh- und Schimpfwörterbuch gegen den Recensenten losdonnert? — Ist es nicht zum Todtlachen, wenn wir eben einen Schauspieler über die größten Künstler verächtlich sprechen hören und wenige Stunden darauf diesen Schauspieler selbst spielen sehen? Möchte man sich nicht todtlachen bei mancher Aufführung eines Trauerspiels? Möchte man sich nicht todtlachen, wenn man gereifte Damen jugendliche Rollen spielen sieht, wobei manche nur die Entschuldigung (wenn es eine ist) vorbringen könnte, daß sie in der Kunst nie alt werde, ewig junge Anfängerin bleibe? Ist es nicht mehr, als possierlich, wenn Bühnenmitgliedern jeder Tadel zu groß und jedes Lob zu klein ist? — Lobe einen eitlen Schauspieler, eine bornirte Schauspielerin, mit den unüberschwenglichsten, lächerlich-tollsten Ausdrücken, sie sind noch nicht zufrieden; doch setze bei der vollsten Anerkennung ihrer Verdienste, nur ein kleines „es könnte vielleicht," dann hast Du das goldene Kalb, das sie anbeten, ihr hohes, göttliches Ich, verletzt, Du bist ein Barbar, ein unkritischer Mensch, wenn's hoch kommt, sogar ein Dumm- oder Schaafskopf; denn, wer schimpfen und fluchen hören will, der frage nur bei ungebildeten Schauspielern an.

So weit denken sie nicht, daß ein vernünftiger Tadel weit mehr nütze, als ein unbegrenztes Lob; da der Leser in letzteres gewiß eher Zweifel setzt, als wenn Licht- und Schattenseiten gehörig motivirt sind.

Wie selten ist ein Schauspieler das, was er sein soll und muß? Ein Mann, der den rechten Takt im Leben weg hat, ihm seine feinsten Beziehungen abgelauscht, der die gewöhnlichste Seite des Menschen zu idealisiren versteht, selbst als ein Muster des feinen Betragens dasteht und sich überall Liebe erzwingt.

Wie selten ist eine Schauspielerin das, was sie sein soll und muß? Ein weibliches Wesen voll Sitte und Gemüth, von scharfem, gefälligem Geiste, lebhaft-verständig, die Seele ihrer Umgebungen, in jeder Bewegung, jedem Worte, selbst jedem Blicke gewählt, bedächtig, ohne geziert zu sein.

Nun tritt der Recensent, glühend für die darstellende Kunst, ein Enthusiast für die klassischen Bühnendichter, vor die Bretter, welche die Welt bedeuten, und sieht auf diesen Brettern die Darstellenden nicht sowohl die Verkehrtheiten der Welt lächerlich machen, als sich selbst, durch ihre eigenen Verkehrtheiten; das Blut seiner kritischen Ader erglüht im gerechten Zorne, er suchte Genuß und findet Schmerz.

Ich weiß nicht, wie es andern Leuten geht, wenn sie recensiren; aber mir ist es eine Wonne, wenn ich so recht aus

vollster Seele loben kann, wenn meine Feder, getrieben von der Begeisterung für das Vortreffliche, auf dem Papiere hinfliegt; doch, wenn ich tadeln muß, dann zieht ein düst'rer Dämon in meine Brust, die Feder schleicht auf dem Papiere, ich streiche und streiche, suche überall zu mildern und stets der Strenge ein Wort abzuzwacken, wenn nur die Gerechtigkeit nicht darunter leidet. —

Und dennoch hoffe ich nie, es Theatermitgliedern im Entferntesten Recht zu machen. Doch, als Ritter im Felde der Kritik, trage ich auf meinem Schilde, genannt: ungeheure Kaltblütigkeit, und in meinem Herzen, den Wahlspruch: Thue Recht und scheue Niemand! — — —

Die schrecklichsten Wespen des Recensenten aber sind die Verliebten; darunter sind sowohl die Schauspieler und Schauspielerinnen gemeint, die in sich, oder untereinander, als auch die Zuschauer, die in eine oder in die andere Schauspielerin, oder in mehre zugleich (kommt auch hin und wieder vor) verliebt sind. Diese wollen nur das Geliebte gelobt, alles Andere aber bis in den tiefsten Abgrund der Nichtswürdigkeit heruntergerissen sehen.

Hier habt Ihr eine gedrängte Beschreibung der Freuden und Leiden eines Theater-Recensenten Wer nun noch Lust hat, ein solcher zu werden, der melde sich bei Zeiten und schweige nachher, wenn ihm Manches in seinem Berufe nicht so recht gefallen will.

Julius Sincerus.

Lesefrüchte und Fruchtlese.

— Am 30. April d. J. starb in Ostindien der Hohepriester des Tempels zu Deoghan, Saibanung Ozah. Er war ein Mann von sehr unruhigem Charakter, und sein Tod überhebt die obrigkeitlichen Personen und die Einwohner von Birbhum einer Menge von Verdrießlichkeiten. Der Tempel von Deoghan besitzt ein großes Vermögen, und es wird natürlich an Bewerbern um die erledigte guddi (Priesterstelle) nicht fehlen. Die Söhne des verstorbenen Ozah, so wie seines Vorgängers, haben jeder eine Bittschrift um die Nachfolge eingesandt. Bis der Nachfolger ernannt ist, wird das ganze Eigenthum unter der Verwaltung der Magistralsperson in Birbhum bleiben. Die Opfer, welche dem Gotte Beidenathdschi gebracht wurden, sind sehr bedeutend, und von ihnen allein werden die vielen Personen erhalten, welche zum Tempel gehören. In der Nähe des Tempels wohnen nämlich 7000 Braminen-Familien, welche nur von jenen Geschenken leben. Die Leute aus der Umgegend verehren den Gott auf das Inbrünstigste, und die Geschenke an Gold, Juwelen, Kleidern ꝛc. haben einen unermeßlichen Werth. In der Gegend finden regelmäßig Melas oder Märkte statt, und bei dieser Gelegenheit hatten die Reichen und Vornehmen unter den Besuchern, den Ozah zuweilen wörtlich in Gold und Silber begraben. Er mußte dann aufstehen, und die Rupien regneten über ihn, bis er bis zum Kinne darin stand.

— Einer der eifrigsten Vertheidiger des Royalismus in Frankreich war ein gewisser Martainville, während der Restauration, Haupt-Redakteur der Zeitung le Drapeau-Blanc. Als funfzehnjähriger Knabe vor das Revolutions-Gericht gestellt, unter der Beschuldigung, Verfasser einer Schrift zu sein, betitelt: „Tabelle des Maximums der Lebensmittel und Kaufmanns-Waaren," nannte ihn der Präsident: von Martainville. Der Angeklagte erhob sich lachend und sagte: „Bürger-Präsident, ich heiße nicht von Martainville, sondern bloß Martainville. Ich bitte Dich, nicht zu vergessen, daß Du hier bist, um mich zu verkürzen, und nicht um mich zu verlängern." Alle Richter brachen in ein schallendes Gelächter aus. Denn selbst während der blutigsten Ereignisse der Schreckenszeit in Frankreich lachte man. Der National-Charakter des Volkes war noch nicht so ganz ausgeartet, um wenigstens in Betreff der Lachlust sich zu verleugnen. Uebrigens wurde Martainville von der gegen ihn gerichteten Anklage freigesprochen. Man fand ihn zu kurz für das revolutionäre Blutgerüst.

— Das „Berliner Intelligenzblatt" enthielt vor einiger Zeit eine Todesanzeige, in welcher es hieß: „Mein geliebter Sohn ist verschieden! — Sanft ruhe seine Asche, die zu großen Hoffnungtn berechtigte."

— Gelegenheitsgedichte gehören zu den schwierigsten poetischen Aufgaben, wenn die Würde der Dichtkunst nicht gefährdet werden soll.

— Man erzählt von Amurat, dem zweiten mohamedanischen Fürsten Persiens, folgenden Charakterzug. Er war in einer Schlacht in die Hände seiner Feinde gefallen und saß als Gefangener auf dem flachen Boden, während ein Soldat für ihn ein kärgliches Mittagsmahl bereitete, indem derselbe etwas Fleisch in einem kleinen Topfe kochte. Ein hungriger Hund schlich herbei, steckte den Kopf in das Gefäß und da er den Inhalt nicht erfassen konnte, rannte er, sammt Topf und Kochgeschirr, davon. Der unglückliche Monarch brach in helles Gelächter aus. Was auf Erden kann einen Mann in Eurer Lage zum Lachen bewegen? — sagte Einer von der Wache. Seht — sagte der Fürst — diesen Morgen noch beklagte sich der Vorsteher meines Haushaltes, daß 300 Kameele nicht genügend seien, meine Küchengeräthe fortzuschaffen, und nun läuft dieser Hund, sammt Geräthe, Vorrath und Allem davon.

— **Der Schuldner.** Ich kann nicht, Herr! — bin arm — o, seid geduldig!
Der Gläubiger. Ei, diese Corpulenz — —
Der Schuldner. Die bin ich Euch ja schuldig. (Budik.)

— Forsche her und forsche da,
Suche fern und suche nah,
Frage Hütten, frag' Palläste:
Menschenherz und Menschenwort
Bleiben doch das Beste. (W. Pfeiffer.)

Bekränzungen.

Unsere Zeit ist das Jahrhundert des Dampfes, der Luftballons, der Eisenbahnen, des Maschinenwesens und — der Bekränzungen. Schauspielerinnen, Sängerinnen, Equilibristinnen u. s. w. werden bekränzt.

Wenn es so fortgeht, werden auch die Hauptkünstler von Herrn Schreyers Hunde- und Affen-Theater, vielleicht auch noch die Flöhe des Herrn Bertolotto, ihre Kränze erhalten. Den guten Wein und beliebte Künstlerinnen erkennt man an der Blume; bei beiden muß sie oben auf sein. Doch ist es nicht falsch, stets das Haupt zu bekränzen?

Dem Verdienste seine Kronen! — Das Verdienst steckt aber nicht überall im Haupte. Gerade die verdienten Häupter werden nicht bekranzt. Man sollte die Füße einer Taglioni und Elsler, die Augen einer Soubrette, die Arme und Brüste einer Seiltänzerin und die Hände manches Schauspielers bekränzen, weil diese ja das Geld zu den Blumen geben.

Arme, gemißbrauchte Blumen! Schönster Schmuck der Natur! Wie häufig müßt Ihr jetzt zum Schmucke der Unnatur dienen!

Daphne ward zum Lorbeerbaume, da sie vor Apollo floh; wie manche Theaternymphe erhält jetzt einen Lorbeer, vor der Apollo und alle neun Musen fliehen würden.

Wenn dem Unfuge nicht bei Zeiten gesteuert wird, riskiren wir, daß der Frühling vor Aerger nicht wiederkehrt, um seine zartesten, schönsten Kinder nicht kindischen Lappereien preis gegeben zu sehen.

Julius Sincerus.

Auflösung der Charade in No. 154.
Dirschau — Warschau.

Reise um die Welt.

. Ueber die Gewinnung und Verwaltung des in der Nähe von Königsberg gefundenen Bernsteins, hat Herr G. Rose, in seiner mineralogisch-geognostischen Reise nach dem Ural, Bemerkungen mitgetheilt. Die Gewinnung des Bernsteins wurde sonst von einer K. Behörde geleitet, und der gewonnene Bernstein jährlich in öffentlicher Auktion verkauft. Seit dem Jahre 1811 ist aber der Bernstein an Herrn Douglas für 10,000 Rthlr. verpachtet. Der Bernstein, wovon Herr D. einen Vorrath von 150,000 Pfund in einem massiv gebauten, gewölbten Magazin, mit eiserner Thür und eisernem Laden, aufbewahrt, ist daselbst nach der Größe der Stücke geordnet und in Körben und Kisten aufbewahrt. Man unterscheidet: 1) Sortiment (alle Stücke, die 5 Loth und darüber wiegen, und von den Bernsteindrehern zu allerhand Galanteriewaaren und Pfeifenspitzen verarbeitet werden); 2) Tonnenstein und 3) Fernitz (woraus Perlen und sogenannte Korallen verfertigt werden); 4) Sandstein und 5) Schluck (welche letztere beiden, so wie die Abgänge beim Drehen, größtentheils zur Destillation der Bernsteinsäure, welche officiel ist, und als chemisches Reagens gebraucht wird, so wie der Rückstand in den Retorten, das sogenannte Colophonium succini, zur Bereitung des Bernsteinfirnisses benutzt wird.) Der Bernstein wird theils vom Meere auf den Strand geworfen und an demselben gesammelt, theils in der Nähe des Strandes gegraben; doch überwiegt die Menge des sogenannten Seebernsteins, die des Landbernsteins bei weitem. Im Allgemeinen sind es besonders anhaltende Nordwinde, bei denen der Bernstein mit den Wellen angespült wird, nach deren Stillung durch W.S.W. und N.W.-Winde, der Bernstein mit dem sogenannten Bernsteinkraute (Fucus vesiculosus und fastigiatus), worin er eingewickelt liegt, aus dem Wasser an's Land getrieben wird. Der Landbernstein wurde früher, in den Jahren 1782—1806, bei den Dörfern Groß-Hubnicken und Kraxtepellen, an der Samländischen Küste, auf eine förmlich bergmännische Weise, durch Schächte und Stollen betrieben. Der Bernstein findet sich hier in einer schwarzen, mit Braunkohle gemengten, sehr vitriolischen, thonigten Sandschicht, die gegen den Fuß des hohen Ufers, welches hier eine Höhe von 100 — 150 Fuß hat, ihr Ausgehendes hat. Diese Gewinnung war, wegen der darüberliegenden mächtigen Sanddecke, sehr mühsam und beschwerlich. Jetzt geschieht die Gewinnung nicht durch unterirdischen Bau, sondern von Tage aus, wobei Hr. Douglas die ganze Sanddecke abtragen und von einem kleinen vorbeifließenden Flusse, dessen Richtung er willkührlich verändern kann, in's Meer spülen läßt. — Mehr noch, wie an der Königsberger Küste, wird der Bernstein an der Küste von Danzig gegraben, wo er, nach der Beschreibung von Aycke (Danzig 1833), unter ganz ähnlichen Verhältnissen, wie bei Königsberg vorkommt, und ebenfalls nur durch Aufdeckarbeit gewonnen wird.

. Die Pariser Verleger pflegen zuweilen von einem neuen Buche ein Exemplar, oder einige wenige Stücke, auf besonderem Papier, auf gefärbtem, oder auf Pergament, mit abdrucken zu lassen, wozu es der Liebhaber und Sammler genug giebt. Solche Extra-Exemplare haben natürlich einen sehr hohen Preis. Ein Renouard läßt von einem Autor in kl. Oktav sogleich sechs Exemplare, das Stück zu einigen hundert Franken, auf blauem Papiere abziehen, welche bald ihre Liebhaber finden. Etwas Aehnliches geschieht nun auch in Wien, indem von der Gesammtausgabe der Werke Mendelsohns in einem Bande, vier Exemplare auf Rosa-

Papier, mit Goldtitel, gedruckt werden. Jedes Exemplar davon soll 25 Species-Dukaten, das vierte, letzte, sogar das Doppelte, und wenn sich Einer findet, der es zahlt, noch mehr kosten.

⁂ In dem vor Kurzem erschienenen Schiller-Album finden wir viel Reimgeklingel und Prosaisches auf den unsterblichen Dichter, doch auch manches schöne, tiefgefühlte Wort. Vor Allen aber spricht sich der seelige Maltiz, in seiner biderben, echt-deutschen Manier, ohne Schwulst und ohne Bücklinge, also am Kräftigsten aus:

Deutscher Barde, frei und groß,
Seltsam fiel Dein Lebensloos;
Ward'st gefeiert und gepriesen,
Ward'st verketzert und verwiesen;
Angestaunt in Deinem Streben,
Und der Armuth preis gegeben!
Dann gelobt und dann getadelt,
Und zuletzt auch noch geadelt; —
Ach! vergieb dem Vaterland,
Meister seinen Unverstand.

⁂ Semilasso erzählt im 4ten Bande seiner afrikanischen Wanderungen, daß ihn zu Susa (bei Tunis) ein deutscher Rabbiner und Talmudist aus Jerusalem besuchte, welcher nach Deutschland zu reisen versicherte, um hier einflußreiche Leute für sein Projekt zu interessiren, in Jerusalem eine Bildungsanstalt für die verwahrloste israelitische Jugend zu bilden, u. derselbe habe u. A. auch behauptet, es sei gar nicht wesentlich, daß der Messias, den er und seine Glaubensgenossen erwarten, nothwendig als ein Jude geboren werden müsse; wenn er nur die Menschen erlöse und eine glücklichere Zeit herbeiführe, als die jetzige, was das Christenthum doch bis jetzt nicht vermocht hätte. Dies aber könne nur der einzige Beweis für die Echtheit des wahren Messias sein. Wunder u. dergl Dinge brauche er gar nicht zu thun, und die Welt könne im Uebrigen im alten Gleise bleiben.

(Korrespondenz aus Prag. Im December 1837.)

Eine Begebenheit, die einige Tage lang das allgemeine Gespräch in Prag ausmachte, werden Sie bereits aus den Zeitungen erfahren haben. Doch will ich Ihnen den Hergang der Geschichte ganz wahrheitsgetreu mittheilen. Es ist nämlich jeder Bauer auf der, dem Grafen Wratislaw gehörigen Herrschaft Wottitz schuldig, der Obrigkeit jährlich 4 Loth Pflaum- und 16 Loth geschlissene Federn abzuliefern. Die Unterthanen sind mit dieser Schuldigkeit bereits 25 Jahre im Rückstande geblieben, indem sie die Leistung verweigerten. Der Graf Wratislaw erwirkte ein ordentliches, landrechtliches Urtheil, durch welches die Unterthanen für schuldig erkannt wurden, die Federlieferung zu leisten. Das Urtheil erging schon im Jahre 1825, jedoch expedirte es die Obrigkeit erst jetzt, indem sie die grundbücherliche Einverleibung des Urtheils auf die Bauerngüter ansuchte und vom Landrechte auch bewilliget erhielt. Da nun der eigne Justitiar diese Eintragung in die Grundbücher nicht vollziehen konnte, weil es Rechte der eignen Obrigkeit betraf, so wurde der Justitiar einer benachbarten Herrschaft hierzu delegirt. Dieser kam in Wottitz an, um in seinem Amte zu handeln, allein mehre Bauern protestirten dagegen, und wurden eingesperrt. Bald aber strömte ein ganzer Haufe Menschen herbei, berannte das Schloß, läutete die Sturmglocke und nöthigte den Justitiar sowohl, wie die geringe Militär-Assistenz, zum Rückzuge. Es mußten nun drei Compagnien Militär aus Prag eiligst dahin marschiren; aber das Volk der ganzen Herrschaft versammelte sich, und wahrscheinlich kamen auch einige Nachbarn dazu. Man widersetzte sich, wobei mehre Soldaten blessirt wurden. In einigen Tagen wurde jedoch die Ruhe hergestellt, indem der Graf auf seine ganze Forderung für die verflossenen 25 Jahre Verzicht leistete. — Jetzt versieht eine Criminalkommission ihr Amt. — Kürzlich wurde in der Nähe von Lieben, eine halbe Stunde von hier, ein kaiserlicher Postwagen auf offener Heerstraße angegriffen, Postillon, Conducteur und der escortirende Grenadier getödtet, Depeschen und Briefe vernichtet und alle werthhabende Päckereien und Gelder geraubt. Außer diesem Ereigniß erregte die Ermordung einer Kellnerin durch einen Soldaten, ihren Geliebten, viel Aufsehen. Die That geschah aus Eifersucht, und der Mörder bekannte sich sofort freiwillig zu derselben. Die Strafe wird in einigen Wochen an ihm vollzogen werden. Solche Ereignisse schrecken die Gemüther hier um so mehr, als es leider nur zu wahr ist, daß man die engern und entlegenern Straßen unserer Stadt zur Abendzeit nicht ohne Gefahr passiren darf. Bei der bekannten Ordnungsliebe der Einwohner wird es indessen unserer wachsamen Polizei nicht schwer werden, die durch einzelne Ruhestörer verletzte Sicherheit wieder herzustellen.

†

(Korrespondenz aus Marienwerder. Den 10. Decbr. 1837.)

(Schluß.)

Eingegangenen Nachrichten zufolge, haben im Novbr. d. J. in unserm Regierungsbezirke 15 Brände stattgefunden, welche 8 Wohngebäude, 8 Ställe und eben so viel Scheunen vernichtet haben. Der Gesammtschaden wird auf circa 16 669 Rthlr. veranschlagt, und nur ein Theil der Gebäude ist mit überhaupt 3793 Rthlr. versichert. Am Härtesten hat jedoch dieses Unglück das adlige Gut Wichulec, im Straßburger Kreise, getroffen, wo fast sämmtliche Wirthschaftsgebäude, mit den Getreide-Vorräthen und dem Viehe, verbrannten. Dabei hat leider auch ein, im Stalle schlafender Ochsenhirt, sein Leben eingebüßt. Obgleich die Ursachen des Feuers nirgends mit Bestimmtheit haben ermittelt werden können, so muthmaßt man doch, daß in zwei Fällen das polizeiwidrige Dörren des Flachses in Stubenöfen, Veranlassung gewesen sei. — Ein großes Unglück hätte sich auch am 3. Decbr. d. J. in der Stadt Mewe, durch die Bosheit eines Handlungs-Lehrlings, ereignen können, der aus Rache über die, von seinem Lehrherrn erlittene Strafe, sich nach den, auf dem Hausboden befindlichen Pulvervorräthen machte, von dort, längs der Treppe, eine Pulverbahn streute, solche anzündete, und dadurch eine Explosion verursachte, welche jedoch glücklicherweise nur das Dach zertrümmerte, den nebenanstehenden Gebäuden geringe Beschädigungen zufügte, sonst aber weiter keinen Schaden anrichtete. — Nach einer officiellen Anzeige sind in den Ortschaften des Königreichs Polen, längs der preußischen Grenze, und zwar, nach Maaßgabe ihrer Lage, ½, ¾ bis 1 Meile von der Grenze entfernt, auf passenden Punkten und in geeigneten Entfernungen von einander, Fanale errichtet, und so weit hergestellt, daß sie jeden Augenblick angezündet werden können. Die Unterhaltung derselben ist jeder Gemeinde, in deren Bezirk sich dieselben befinden, aufgetragen worden. Die Veranlassung und selbst der eigentliche Zweck soll geheim gehalten und selbst den Beamten nicht einmal bekannt gemacht sein, obgleich die Letztern zur steten Beaufsichtigung derselben angewiesen sind.

r. —

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot

№ 154.

am 26. December 1837.



Inserate werden à 1½ Sgr. für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1100 und der Leserkreis des Blattes in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Theater.

Den 22. Dec. Die Herrin von der Elfe, Lustspiel in 5 Akten, nach der Idee des Sheridan Knowles in: the hunchback, von Carl Blum. — Das Stück ist ein gespanntes Gewehr, das nie losgeht und kein Feuer giebt. Es ist nicht recht lustig, und nicht recht traurig; die Scenen folgen auf einander, aber nicht aus einander; die Intriguen laufen neben einander her, doch nicht in einander, und, außer der Helene, Gustav und dem Herrn Walther, kann man, mit leichter Aenderung, jede der übrigen Personen, ja sogar mehre zugleich, weglassen, ohne daß man sie vermissen würde. Der Schluß ist überraschend; denn kein Mensch kann ihn so unbefriedigend erwarten. Die Anspielungen auf Zeit und Umstände, sind weder ganz neu, noch witzig genug, und das Zwiegespräch der Gecken ist zwar dramatisch-komisch, hätte aber durch pikantern Inhalt noch viel drastischer werden können. Facit: das Stück ist ein Additions-Exempel von Dingen, die nicht unter eine Rubrik addirt werden können. Die Aufführung dieses Stückes erfordert vor vielen Andern dreierlei: 1) daß die Darstellenden gut memorirt haben, 2) daß sie mit Lust und Geist spielen, 3) daß sie gewandte Künstler seien. Da ich dies erwähnt, dürfte ich nicht noch erst anführen, daß die Herrin von der Elfe fast durchweg hier mißlang. Nur Mad. Schmidt wußte in ihrer vom Dichter carrikirten Rolle, mit dem schelmisch-kokettirenden Wesen auch weibliche Innigkeit und natürliche Liebenswürdigkeit zu verbinden.

Den 24. Dec. Die Zauberflöte, Oper in 2 Akten, die Musik ist von Mozart; also stand auf dem Zettel, sonst an der Aufführung selbst hätte man die Musik des größten Meisters wahrlich kaum heraus erkannt. In Meseritz, wo Herz Heymann Levy bekanntlich Lieferante beim Theater ist, wenn sich eins dort befindet, konnte keine verunglücktere Darstellung eines Meisterwerkes statt finden. Nichts stimmte zusammen, als der einstimmige Unwille, der sich beim gebildeten Publiko zeigte und sich selbst durch einzelne Pfiffe kund gab. O Mozart, Mozart! wäre den Abend Dein großer Geist plötzlich in unserm Theater erschienen, Du hättest sicher gefragt: Von wem ist die Oper? Hat mich ein Anfänger bestohlen u. meine Musik so grausam verballhornt? — Heißt denn Taktlosigkeit, ewig falsche Tempi, Kratzen, Schleifen, Krächzen, Quitschen, Detoniren, eine Mozart'sche Oper darstellen? Als mich beim Nachhausegehen ein Begegnender fragte, wie hat es Ihnen im Theater gefallen? konnte ich nur mit den Worten antworten: Fordre Niemand mein Schicksal zu hören, der heut im Theater nicht war! — Ein Mal wollte der Vorhang nicht fallen, wahrscheinlich erwachte sein Stolz, er wollte nicht fremde Blößen bedecken und sich gegen solche Musik, solches Spiel und solchen Gesang nicht so tief herablassen. O.

Provinzial-Korrespondenz.

Dirschau, den 22. December, Vormittags 11 Uhr. So eben hat sich das Eis des Weichselstromes bis 12 Fuß 2 Zoll Wasserstand zur Eisdecke gebildet. Die Passage ist für den Augenblick völlig unterbrochen, doch sollen, wenn der Frost anhält und das Wasser nicht wächst, Nachmittags Bretter über das Eis gelegt werden, um Personen und Gepäck befördern zu können.

Marienburg, den 22. Dec. Seit gestern Mittag ist die Strom-Passage hier wieder sehr erschwert. An beiden Ufern setzte sich Eis an und in der Mitte des Stromes trieb immer mehr Schlammeis herunter, was heute so bedeutend zugenommen hat, daß es kaum gelingt mit einem Bote überzusetzen. Uebrigens steht ober- und unterhalb das Eis, seit dem letzten Eisgange vom 18. Dec., und nur auf einer Entfernung von etwa einer Meile, in deren Mitte ohngefähr Marienburg liegt, war der Strom frei geworden. Das Eis, welches jetzt den Fluß bedeckt, ist neu erzeugt, und da es seit gestern früh fortwährend schneit, nimmt die Masse des Schlammeises immer mehr zu, und dürfte, wenn der hinzugetretene Frost anhält, keine sehr feste Eisdecke abgeben.

Dirschau, den 24. Dec. Gestern in aller Frühe wurden Bretter über das Eis der Weichsel gelegt, und um 7 Uhr konnten die auf beiden Seiten liegenden Königl. Posten bereits übergebracht werden. Die Eisbahn ist ausgesteckt und wird tüchtig gegossen, so daß es wahrscheinlich möglich werden wird, schon heute Nachmittag Pferde u. leichtes Fuhrwerk hinüberzubringen.

Schiffsliste der Danziger Rheede.

Den 23. December gesegelt.

J. D. Gabrahn, Prosperite, London, Mehl. — J. S. Gregorius, Braut, Toulon, Holz.

Wind S.

Verlag von Fr. Sam. Gerhard. — Verantwortlicher Redakteur: Julius Sincerus.
Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.

1837. Verzeichniss von Büchern, Lithographien ꝛc. № 18.
welche in der Buch- u. Kunsthandlung von Fr. Sam. Gerhard, Langgasse No. 404. in Danzig vorräthig sind.

Bei Ernst in Quedlinburg ist erschienen:

Sammlung von 120 der interessantesten und witzigsten Original-Anekdoten von Friedrich dem Großen u. Napoleon.

Ein Beitrag zur gesellschaftlichen Unterhaltung. 2te Aufl. 8. gehft. 10 Sgr.

Für Freunde der Dichtkunst.

Neues und empfehlenswerthes

Geburtstags- und Festgeschenk

aus dem Verlage von Carl Heymann in Berlin.

Das Büchlein junger Lieder (1815—1836.) in acht Sangeskränzen.

Eine Freundschafts- und Liebesgabe.

540 Seiten in 8, sehr elegant gedruckt auf Velinpapier. geh. 1 Rtl. 15 Sgr.

Von Wein, von Lieb' und Lenzeslust
Ertönt manch' junge Sängerbrust.
Wohl stimmten flügge Vögelein
Zu duft'gen Reisemelodein
Die wanderfert'gen Herzen.
Manch' einer singt vom fernen Strand,
Vom harten Kampf, den er bestand
Von Leid und bittern Schmerzen.
Und ruht er nach so manchem Straus
In seines Liebchens Armen aus,
Dann singt er Sag' und Mährchen.
Hier Leser hast du Klänge viel,
Und Töne aus dem Liederspiel
Recht sangeskund'ger Pärchen!

Empfehlenswerthes Buch.

J. G. F. Cannabichs Lehrbuch d. Geographie.

Vierzehnte sehr vermehrte und zu 78 enggedruckten Medianbogen gediehene Aufl. Gr. 8. Weimar, Voigt 1 Rthlr. 20 Sgr.

Diese Auflage hat alle neuern Abänderungen u. Bestimmungen in sich aufgenommen. Sie ist also das neueste geographische Lehrbuch, welches man jetzt hat, und wenn schon der gelehrte und ehrwürdige Herr Hofrath Beck in Leipzig in seinem Repertorium 1830, I. 4. die 12. Auflage nach ihrem ganzen Werthe würdigte, ihr eine große Vollständigkeit, eine seltene Genauigkeit in allen Angaben, gänzliche Uebereinstimmung mit dem neuesten Zustande und eine beispiellose Wohlfeilheit zugestand, so möchte gegenwärtige 14. Auflage dieses Lobes noch würdiger sein. Sie zählt gegen 14000 Artikel in ihrem Register (wo sich doch ein anderer neuerer Geograph schon auf 9000 so viel zu gut thut) und ist nun 13mal von Grund aus umgearbeitet, revidirt, vermehrt und verbessert. Die erste Auflage zählte 36, die gegenwärtige 14te 78 Bogen! Von der Originalausgabe sind bereits 58,000 Exemplare im Publikum, ohne die Nachdrücke und vielfachen Nachahmungen, was sich bei der Einführung in den mehrsten Gymnasien und Bürgerschulen und durch Einverleibung in fast jede Hausbibliothek leicht erklärt. Der holländische Professor Wap in Breda erklärte sie für das beste Lehrbuch der Geographie in Europa und übersetzte sie unter dem Titel: Leerboek der Aardryskunde. Breda, Oukoop, ins Holländische, nachdem sie schon früher in das Ungarische übersetzt worden war. Dem daraus vortragenden und erklärenden Lehrer wird dieses Lehrbuch um so zweckmäßiger und nützlicher sein, wenn nachstehender Auszug zugleich in den Händen seiner Schüler ist:

Cannabichs kleine Schulgeographie.

Zwölfte rechtmäßige u. sehr verbess. Auflage. 19 enggedruckte Bogen stark. 8. 1836. 12½ sgr.

Rühmliche Beurtheilungen dieser letztern finden sich in den Jahrbüchern für Philologie und Pädagogik, II Jahrgang 10. Heft; in der Aachener Monatsschrift für Schullehrer 1830, Febr. u. a. a. O. m. u. in der Darmstädter Schulzeitung, 1836, No. 100., wo es heißt: „Schon der Name des Verfassers bürgt für seine Arbeit, die auch in der vorliegenden zwölften Auflage ihren Meister lobt. So viele Auflagen in so kurzer Zeit zeugen allein schon für deren große Zweckmäßigkeit und Brauchbarkeit in Schulen, aber gegenwärtige 12. Auflage läßt in der That nichts zu wünschen übrig. Auch dürfte der Preis von 12½ Sgr. für 19 Bogen alle bisher erlebte Wohlfeilheit übertreffen."